

Wo steht Deutschland?

Prof. Dr. Heinz-Josef Bontrup im Gespräch

Hohe Inflation, Finanzkrise und Dollarschwäche kennzeichnen die derzeitige Wirtschaftslage. Wir sprachen mit dem Wirtschaftswissenschaftler Prof. Dr. Heinz-Josef Bontrup, der einen kritischen Blick auf die konjunkturelle Entwicklung sowie die Reformpolitik der Agenda 2010 wirft und die sich für Gewerkschaften und Betriebsräte ergebenden Handlungsaufgaben skizziert.

Redaktion: *Agenda 2010, Dollarschwäche, Inflation, Globalisierung oder Energiepreise – hinter diesen Stichworten stecken äußerst komplexe Themen. Muss sich ein Betriebsrat damit auseinandersetzen?*

Prof. Bontrup: Eindeutig ja. Denn zum Beispiel die Entwicklung der Konjunktur schlägt auf die Branchen und auf die einzelnen Unternehmen durch. Deshalb sind Kenntnisse über das Warum einer Entwicklung und Kenntnisse wirtschaftspolitischer Strömungen notwendig. Die wesentlichen theoretischen Zusammenhänge in einer Volkswirtschaft sollten bekannt sein. In der täglichen Praxis ist die betriebswirtschaftliche Seite aber wohl die dominantere. Denn die Arbeitgeberseite argumentiert in der Regel betriebswirtschaftlich. Der Umsatz ist weggebrochen, die Kostenseite läuft aus dem Ruder, die Produktivität hat nachgelassen und dergleichen mehr. Um dies beurteilen bzw. kausale Zusammenhänge ableiten zu können, muss ein Betriebsrat zwingend über betriebswirtschaftliches Wissen verfügen. Dabei wird er an Grenzen stoßen. Deshalb sagt der Gesetzgeber im § 80 Abs. 3 des Betriebsverfassungsgesetzes ganz klar, dass er das Recht hat, externen Sachverständigen hinzuzuziehen. Nach meinen langjährigen Erfahrungen wird davon jedoch zu wenig Gebrauch gemacht.

Redaktion: *Glaubt man den optimistischen Prognosen, dann können sich die meisten Betriebsräte entspannt zurück-*

lehnen. Denn auch 2008 soll die Konjunktursonne scheinen.

Prof. Bontrup: Konjunktur beschreibt einen Zyklus, der sich durch ein Auf und Ab auszeichnet. Vor dem Wachstum von 2,9 % im Jahr 2006 und 2,5 % im Jahr 2007 hatten wir fünf Jahre Stagnation. Von 2001 bis 2005 lag das reale Wirtschaftswachstum jahresdurchschnittlich mal gerade bei knapp 0,6 %. Zwei Jahre Konjunkturaufschwung sind zu wenig. Der obere Wendepunkt war bereits im ersten Aufschwungsjahr 2006 erreicht. Wir werden für das Jahr 2008 keine zwei mehr vor dem Komma haben, meine Prognose geht in Richtung 1,5 %.

Der Betriebsrat muss zwingend über betriebswirtschaftliches Wissen verfügen.

Hinzu kommt, dass wir immer noch eine gespaltene Konjunktur haben, bei der auf der einen Seite die Binnennachfrage steht und auf der anderen Seite der Export. Die Binnennachfrage kommt nicht richtig in Schwung, weil mit einem Anteil von 55 % das wichtigste Aggregat der gesamtwirtschaftlichen Nachfrage, der private Verbrauch, nur ungenügend zulegt. Im Jahr 2006 stieg der private Verbrauch noch um 1 %, während er 2007 sogar um 0,3 % zurückging. Der wesentliche Grund ist die zu schwache reale Lohnentwicklung und die damit seit Langem gege-

bene Umverteilung von unten nach oben. Dies zeigt der Absturz der gesamtwirtschaftlichen Lohnquote von gut 72 % im Jahr 2000 auf knapp 65 % im Jahr 2007 überdeutlich. Die Politik hat mit der Mehrwertsteuererhöhung im Jahr 2007 um drei Prozentpunkte oder um 24 Mrd. € die Masseneinkommen zusätzlich geschwächt. Von der Konsumseite ist auch in 2008 nicht viel zu erwarten. Da bei den Investitionen der Unternehmen der Zenit überschritten ist, bleiben die Exportwirtschaft und der Staat. Der Export wird durch die Abschwächung der Weltwirtschaft und die Abwertung des Dollars im Jahr 2008 an Kraft verlieren und der Staat wird weiter auf einem neoliberalen Schrumpfkurs bleiben, statt keynesianisch gegenzusteuern. Im Ergebnis heißt das: Die Konjunktur geht nach unten.

Redaktion: *Zurzeit herrscht auf dem Arbeitsmarkt Optimismus. Viele sehen in den Entwicklungen die positiven Folgen der Agenda 2010.*

Prof. Bontrup: Das sehe ich absolut nicht so. Die Erfolge, in Führungszeichen, sind eine Folge des normalen Konjunkturzyklus. Wenn das reale Wirtschaftswachstum oberhalb des Produktivitätszuwachses liegt, dann wird ein größeres Arbeitsvolumen gebraucht. In den Jahren 2006 und 2007 war dies der Fall. Dies schlägt dann positiv auf die Arbeitsmärkte durch. Trotz des 2007 schwächeren Wachstums war die Lücke aufgrund des erstaunlich niedrigen Produktivitätszu-



Foto: FH Gelsenkirchen

Zur Person: Prof. Dr. Bontrup

Der 1953 geborene Dr. Heinz-Josef Bontrup ist Professor für Wirtschaftswissenschaft an der Fachhochschule Gelsenkirchen und Mitglied der Arbeitsgruppe Alternative Wirtschaftspolitik. Er ist Verfasser von zahlreichen Fachpublikationen. Zuletzt erschienen von ihm die Bücher „Arbeitsfairteilen. Massenarbeitslosigkeit überwinden!“ (zusammen mit Lars Niggemeyer und Jörg Melz) im VSA-Verlag (ISBN 3-89965-249-9) sowie „Lohn und Gewinn. Volks- und betriebswirtschaftliche Grundzüge“ in zweiter Auflage bei Oldenbourg (ISBN 3-486-58472-1).

wachses von nur 0,8 % noch größer und damit auch die Erfolge auf den Arbeitsmärkten. Doch schauen wir uns mal die qualitative Seite an: Die Zunahme der Beschäftigung ist stark auf immer mehr Teilzeitbeschäftigte zurückzuführen. Mittlerweile arbeiten über 11 Mio. abhängig Beschäftigte in Deutschland in Teilzeit, wovon viele nicht leben können. Fast 750.000 Leiharbeiter und rund sieben Mio. in prekären Beschäftigungsverhältnissen mit Hungerlöhnen sind außerdem wohl kaum als Erfolg zu bezeichnen. Die quantitative Entwicklung auf den Arbeitsmärkten hat nur wenig qualitativ hochwertige Arbeitsplätze geschaffen. Denn mit der Agenda 2010 hat man bewusst auf den Niedriglohnsektor gesetzt und die Beschäftigungsschwelle abgesenkt. Es können aber immer mehr Menschen selbst von einer Vollzeitbeschäftigung nicht mehr leben. Und außerdem waren selbst nach zwei Aufschwungsjahren im Jahresdurchschnitt 2007 immer noch 3,7 Mio. Menschen ohne Arbeit. Die Massenarbeitslosigkeit wird beim nächsten Konjunkturabschwung wieder drastisch ansteigen. Eine wirkliche Trendwende ist mit dem jüngsten Aufschwung nicht erreicht worden.

Redaktion: Sieht so aus, als gäbe es viel zu tun für Gewerkschaften und Betriebsräte. Was sollte ganz oben auf der Tagesordnung stehen?

Prof. Bontrup: Wir stehen im laufenden Jahr vor wichtigen Lohnrunden, in

denen die Gewerkschaften mindestens den gesamtwirtschaftlich vorhandenen verteilungsneutralen Spielraum nutzen müssen. Das heißt, dass die Abschlüsse mindestens in Höhe der Produktivitätsrate und der Preissteigerungen liegen müssen. Besser wäre ein noch kräftigerer Schluck aus der Pulle, weil seit Jahren stark zugunsten der Gewinn-, Zins- und Vermögenseinkünfte umverteilt wurde – mit der Folge, dass der private Verbrauch als größtes Nachfrageaggregat ausfällt und so kein

So wichtig hohe Lohnabschlüsse sind, die Gewerkschaften dürfen nicht die Arbeitszeitverkürzung vernachlässigen.

hinreichendes Wachstum geschaffen wurde. Ich würde mir hier zu einer Umverteilung von oben nach unten eine zusätzliche Gewinnbeteiligung der Arbeitnehmer wünschen. Aber nur als ein On-top-Modell oberhalb der Tarifabschlüsse und nicht – wie von den Arbeitgebern gewünscht – als ein Modell zur weiteren Lohnflexibilisierung nach unten. So wichtig hohe Lohnabschlüsse sind, die Gewerkschaften dürfen nicht die Arbeitszeitverkürzung vernachlässigen. Von der Geißel Massenarbeitslosigkeit werden wir uns nicht befreien können, wenn wir nicht die Arbeitszeit drastisch verkürzen.

Redaktion: Wagen wir einen Blick in die Glaskugel. Wenn wir im Dezember 2008

auf dieses Jahr zurückblicken, wie wird 2008 gewesen sein?

Prof. Bontrup: Turbulent mit einem kräftigen Wachstumseinbruch. Selbst der quantitative Abbau der Massenarbeitslosigkeit kam zum Stoppen. Qualitativ gab es an den Arbeitsmärkten keine Verbesserungen. Die Gewerkschaften konnten zwar gute Lohnabschlüsse erreichen, bei der dringend benötigten Arbeitszeitverkürzung tat sich dagegen nichts. Auch an der völlig disproportionalen Vermögensverteilung in Deutschland wurde nichts geändert. Die Schere zwischen Arm und Reich ging weiter auseinander. Mit Blick auf die weltwirtschaftliche und deutsche Situation in 2009 könnten die Wachstumskräfte noch mehr erlahmen.

Das muss noch keine Rezession bedeuten. Aber wenn wir im Jahr 2009 nur ein Wachstum von 1 % oder darunter erreichen, wird der Zuwachs der Produktivität so weit darüber liegen, dass die Arbeitslosigkeit wieder drastisch ansteigen wird. Dann werden auch die jetzt sprudelnden Steuerquellen versiegen und das auf der Basis der in der Vergangenheit abgesenkten Steuersätze. Da wir 2009 Bundestagswahlen haben, wird es spannend sein zu sehen, wie die Politik darauf reagiert. Es kann sein, dass es den Kräften wieder Oberwasser gibt, die die neoliberalen Reformen weiter vorantreiben und die Sozialausgaben weiter senken wollen. Dies würde dann unser Land in weitere Parallelgesellschaften aufspalten. ■ (WI)